

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– März 2025 –

Religious Life in the Late Soviet Union. From Survival to Revival (1960s–1980s), hg. v. Barbara MARTIN / Nadezhda BELIAKOVA. – London / New York: Routledge 2024. 256 S. (BASEES/Routledge Series on Russian and East European Studies, 153), £ 135,00 ISBN: 9781-032-31776-2

Die Situation von Religion und Glauben in der Zeit der späten Sowjetunion, der dieser Sammelbd. gewidmet ist, ist in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus der Forschung gerückt. Die drei Jahrzehnte, die hier im Mittelpunkt der Untersuchung stehen, sind durch eine stark unterschiedliche Haltung der sowjetischen Behörden gegenüber den Religionsgemeinschaften gekennzeichnet, von der antireligiösen Kampagne unter Nikita Chruschtschow bis zur Perestroika unter Michail Gorbatschow, in der sich die Glaubensgemeinschaften neu organisieren und frei agieren konnten. Doch bezieht sich diese Feststellung zumeist auf die Beziehung des Staates zu den Leitungen der jeweiligen Gemeinschaften und somit auf die offizielle Ebene. Außerdem steht zumeist die orthodoxe Kirche im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Dieser Bd. nimmt jedoch v. a. die anderen Glaubensgemeinschaften in den Blick, und er legt einen Schwerpunkt auf die individuelle Glaubenspraxis und das Glaubensleben, also nicht notwendig auf die Gemeinschaften und ihre Amtsträger.

Auf eine instruktive Einführung der Hg.:innen, die v. a. einen historischen Überblick über die wechselhafte Geschichte der Religionspolitik in der Sowjetunion bietet, folgen 14 Artikel, die exemplarisch einen breiten Überblick über verschiedene Aspekte des Themas bieten. Das Inhaltsverzeichnis ist im Internet zugänglich.¹ Daher soll es hier nicht im Einzelnen wiedergegeben werden. Zwei der Beiträge befassen sich mit dem Islam, je einer mit dem Judentum, mit indischer Spiritualität (in Lettland) und mit astrologischen Untergrundpublikationen. Alle anderen haben die christl. Kirchen zum Thema, Katholik:innen, Baptist:innen, Pfingstler:innen und Orthodoxe. Letztere bilden mit fünf Beiträgen einen gewissen Schwerpunkt. Die Beiträge sind fast alle Fallstudien, die sich mit einer gewissen Region oder einem bestimmten Aspekt befassen.

Zwei von ihnen seien besonders erwähnt: Die Studie zur Sowjetukraine von *Natalia Shlikhta* zeigt, wie die staatlichen Repressionsmaßnahmen die Religiosität nicht massiv einschränken konnten, sie aber verändert haben. Die Gläubigen und die kirchlichen Amtsträger reagierten, indem sie Alternativen fanden, mit denen die staatliche Kontrolle umgangen werden konnte – etwa Taufen in der Nacht und ohne Zeugen, oder kirchliche Beisetzungsriten „in absentia“, also an einem anderen Ort und zu einer anderen Zeit, als die tatsächliche Beisetzung des Verstorbenen stattfand. So konnte die staatliche Registrierungspflicht für diese Riten umgangen werden. Das statistische Material, das der

¹ Siehe hierzu: <https://www.routledge.com/Religious-Life-in-the-Late-Soviet-Union-From-Survival-to-Revival-1960s-1980s/Martin-Beliakova/p/book/9781032317762> (31.01.2025).

Beitrag bietet, belegt deutlich das Auseinanderklaffen zwischen der Realität der religiösen Praxis (besonders an den Lebenswenden) und der offiziellen sowjetischen Ideologie. Deutlich wird auch, wie die Vf.in in ihren einleitenden Bemerkungen feststellt, wie groß der Unterschied in der praktischen Religiosität zwischen der russischen und der ukrainischen Sowjetrepublik war, auch wenn die Orthodoxen in beiden Regionen wenigstens nominell derselben Russischen Orthodoxen Kirche angehörten.

Jerzy Rohoziński zeigt in seiner interessanten Studie, wie es zwei kath. Gemeinden in Kasachstan gelang, ihre Pfarreien offiziell von den Behörden registrieren zu lassen, sodass sie im Einklang mit der sowjetischen Gesetzgebung funktionieren konnten. Eine war von Gläubigen mit deutschen, die andere von solchen mit polnischen Wurzeln geprägt. Die erste Gemeinde, die klein war und aus Frauen im Rentenalter bestand, bekam die Registrierung relativ schnell. Bei der anderen, die größer war und sich in einem größeren Ort befand, dauerte es viel länger. Aus der Untersuchung von zwei Gemeinden lassen sich keine validen Schlüsse auf die Gründe dafür ziehen, warum die Registrierung so unterschiedlich verlaufen ist. Der Beitrag zeigt aber im zitierten Archivmaterial die Rolle der staatlichen „Beauftragten für religiöse Angelegenheiten“. In beiden Fällen wird deutlich, dass sie ihre Aufgabe darin sahen, „die Situation zu regulieren“, wie es in einem Dokument heißt, also das religiöse Leben in Übereinstimmung mit der sowjetischen Gesetzgebung zu bringen. Das musste nicht notwendig Einschränkung oder Verbot bedeuten, sondern konnte auch – wie in diesen Fällen – Legalisierung sein, natürlich mit dem Ziel der staatlichen Kontrolle über das religiöse Leben.

Die Beiträge sind durchwegs interessante und lesenswerte Studien, die uns neue Erkenntnisse über das religiöse Leben in der späten Sowjetunion vermitteln. Durch den Ansatz, die Verhältnisse vor Ort oder in einer bestimmten Hinsicht zu untersuchen, werden die Gläubigen als Akteur:innen sichtbar, die auf je unterschiedliche Art, in Abhängigkeit von den konkreten Umständen, versucht haben, ihr religiöses Leben angesichts der Einschränkungen, die der ideologische Kontext bedeutete, zu gestalten. Sie werden damit nicht nur als Opfer von Unterdrückung und staatlicher Verfolgung gezeigt, sondern als Gläubige, die aktiv versuchen, ihre Religion auszuüben. Somit trägt der Bd. gewissermaßen zu einer Umkehr der Perspektive bei, indem die Glaubenspraxis in den Blick genommen wird. Es handelt sich also um eine sehr empfehlenswerte Sammlung von Aufsätzen.

Über den Autor:

Thomas Bremer, Dr., Professor für Ostkirchenkunde, Ökumenik und Friedensforschung am Ökumenischen Institut an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster i. R. (th.bremer@uni-muenster.de)